RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM

Lehrstuhl für Makroökonomik

MacroNews

37. Kalenderwoche

RUB

Exporte: Deutschland wieder Erster

Neue Berechnungen sehen Deutschland für das Jahr 2016 als Exportweltmeister. Das hat auch Schattenseiten.

Containerterminal Altenwerder, Hamburger Hafen

Nach Berechnungen des ifo Instituts für Wirtschaftsforschung in München wird Deutschland das Jahr 2016 als Exportweltmeister abschließen: Mit einem Leistungsbilanzüberschuss von 310 Milliarden US-Dollar an Waren, Dienstleistungen und Übertragungen platziert sich Deutschland damit noch vor China (285 Milliarden US-Dollar) und Japan (170 Milliarden US-Dollar). Gegenüber dem Jahr 2015 kann Deutschland auch einen um 25 Milliarden US-Dollar höheren Leistungsbilanzüberschuss verbuchen.

Am stärksten schlägt in diesem Zusammenhang das Exportplus aus dem Warenhandel zu Buche: Allein hier wurden in den ersten zwei Quartalen des Jahres 2016 159 Milliarden Dollar eingefahren. Dienstleistungen und Kapitaleinkünfte aus dem Ausland korrigierten den Gesamtwert des Leistungsbilanzüberschusses aus den ersten beiden Quartalen hingegen zusammen um sechs Milliarden Dollar nach unten.

Damit wird Deutschland nach ifo Berechnungen einen Überschuss von 8,9 Prozent gemessen an der eigenen Wirtschaftsleistung aufweisen. Das Institut weist in diesem Zusammenhang auf die von der Europäischen Kommission als wünschenswerter Höchstwert

Fortsetzung auf Seite 2

Wochenrückblick

Das Wichtigste in Kürze:
5. bis 12. September

Öldeal zwischen Russland und Saudi-Arabien?
Montag, 5. September – Saudi-Arabiens Vize-Kronprinz Mohammed bin Salman und Russlands Präsident Putin nutzten das G20-Treffen in China, welches letztes Wochenende stattfand, um eine gemeinsame Arbeitsgruppe zur Stabilisation des Ölpreises auf den Weg zu bringen, berichtet die Financial Times. Der Ölpreis hatte sich in den letzten zwei Jahren nahezu halbiert. Vor allem Russlands auf den Ölexport ausgerichtete Wirtschaft leidet stark unter der Entwicklung. Der Übereinkunft zwischen Saudi-Arabien und Russland gehen historische Spannungen voraus: Eine letzte Absprache zur Verknappung der Produktion zwischen Russland und der Organisation erdölexportierender Staaten (OPEC), der auch Saudi-Arabien angehört, hatte Russland vor mehr als 15 Jahren nicht eingehalten, schreibt Reuters. Der jüngste Anlauf gegenüber einer gemeinsamen Strategie war im April diesen Jahres in Doha gescheitert, da Saudi-Arabien nicht mit den für den regionalen Rivalen Iran festgesetzten Vertragsbedingungen einverstanden gewesen sein soll. Darüber, ob sich auch in diesem Anlauf auf eine Produktionsgrenze verständigt werden wird, waren sich beide Seiten in China noch nicht einig. Dennoch reagierte der Ölpreis mit einer – kurzfristigen – Zunahme von sechs Prozent.

Angegebenen sechs Prozent hin. Diesen hatte Deutschland bereits in den Jahren zuvor, zuletzt im Jahr 2015 mit 8,5 Prozent, deutlich überschritten. Dafür hagelt es nicht erst neuerdings Kritik. So geht ein deutscher Leistungsbilanzüberschuss automatisch einher mit negativen Leistungsbilanzen anderer Staaten, die dem Wert nach in höherem Maße Waren einführen müssen als sie in das Ausland verkaufen können, erläutert die Süddeutsche Zeitung.

Auch Andres Fuentes von der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung äußerte sich in einem Interview mit dem Nachrichtendienst Reuters besorgt bezüglich der globalen Ungleichgewichte. Er schlägt vor, Anreize zu schaffen, um das erwirtschaftete Kapital wieder zu investieren. So könne beispielsweise die Energiesteuerbefreiung langsam zurückgeführt werden, schreibt Reuters.

Eine besondere Entwicklung aus dem laufenden Jahr darf allerdings auch nicht außer Acht gelassen werden: Gerade im Vergleich mit der Volksrepublik China wirkt der Exportüberschuss Deutschland in 2016 besonders spektakulär. China büßte aufgrund seiner strauchelnden Wirtschaft im ersten Quartal allein 35 Milliarden Dollar an Exportüberschuss gegenüber dem Vorjahresquartal ein. Der Vorbeizug Deutschlands an China ist also nicht ausschließlich auf positive Entwicklungen des deutschen Handels zurückzuführen.

Zudem bleibt auch Deutschland nicht unberührt von den negativen Effekten des momentan weltweit stagnierenden Wachstums: Die deutschen Exporte fielen im Monat Juni im Vergleich zum Vormonat um zehn Prozent auf 96,4 Milliarden Euro, berichtet das Statistische Bundesamt am Freitag. Einen solchen Rückgang habe man seit der griechischen Staatsschuldenkrise im Jahr 2009 nicht mehr gesehen. Die anstehende Herausforderung für die deutsche Konjunktur im aktuellen globalwirtschaftlichen Umfeld bewertete der Außenhandelschef des Deutschen Industrie- und Handelskammertages, Volker Treier, gegenüber Reuters als bedenklich: "Das ist ein Schuss vor den Bug der deutschen Konjunktur. Die Schwäche der Schwellenländer und zunehmender Protektionismus sind im deutschen Außenhandel jetzt voll angekommen. Auch der Rückenwind vom schwachen Euro ist versiegt."

Es bleibt also abzuwarten, ob die vielen ökonomisch relevanten Baustellen – allen voran der bevorstehenden Brexit – sich nicht doch noch negativ auf die deutschen Exporte niederschlagen.

Hintergrund | Deutsche Exporte

>> Reuters: Exporteinbruch

EZB: Alles wie bisher

Donnerstag, 9. September – Die Europäische Zentralbank (EZB) rückt, wie aus der jüngsten Zinssitzung am Donnerstag in Frankfurt ersichtlich wurde, auch weiterhin nicht von ihrem Kurs der lockeren Geldpolitik ab: Der Leitzins, zu welchem sich Geschäftsbanken Geld bei der Notenbank leihen können, bleibt bei null Prozent. Auch der von den Banken aktuell zu zahlende „Strafzins“ für Geldeinlagen bei der EZB beträgt weiterhin 0,4 Prozent. Außerdem wurde das Anleihenkaufprogramm nicht über den März 2017 hinaus verlängert, berichtet die Frankfurter Allgemeine Zeitung. Die Maßnahmen sollen vorrangig die Inflation im Euroraum anheizen. Zuletzt lag diese auf das Jahr hochgerechnet bei 0,2 Prozent und damit etwa 1,8 Prozentpunkte unter dem EZB-Zielwert. Die Märkte reagierten am Donnerstag prompt auf die Entscheidung: Der DAX verlor 0,7 Prozentpunkte und auch der Euro-Stoxx50 büßte 0,2 Prozentpunkte ein.

Zahl der Woche

54,4

Punkte zählt der deutsche Einkaufsmanagerindex – ein Maß für Geschäftswachstum – für den Monat August. Der Wert sank im Vergleich zum Vormonat zwar um 2,7 Punkte, hält sich aber weiterhin über der Wachstumssignalgrenze von 50 Punkten.

Reuters